

No quiero irme!

Heute ist es nochmal richtig schön warm geworden. Ich sitze in unserem Hof, um mich herum die Geräusche von Asunción. Vögel zwitschern in den Bäumen, Motoren heulen auf, ein Krankenwagen fährt vorbei, auf dem Schulhof lachen und reden noch ein paar Kinder. Die Luft ist warm und riecht nach Frühling, obwohl eigentlich Winter ist. Die Sonne wärmt mein Gesicht, während ich über diesen Bericht nachdenke. Wie kann ich die ganzen Gefühle, die hier herumwirbeln, irgendwie in Worte fassen?

Klappern dringt vom Basketballplatz über das Mäuerchen zu mir hinüber, es werden Stände für das Schulfest morgen aufgebaut. Es ist unser letzter Schulevent, bevor es nach Deutschland zurückgeht, und ich kann es noch gar nicht richtig fassen.



Zurück nach Hause... Aber ich werde auch ein Zuhause für immer verlassen. Mein Asunción-Zuhause, mit der Arbeit in der Misión de Amistad, meinen Kindern in der Schule, meinen Kolleginnen, den vielen geteilten Lachen, tollen Gesprächen, meinen Hobbys, meinem Zusammenleben in der WG, dem wunderschönen Himmel über der Stadt, Begegnungen, Freundschaft... dieser Ort hat einen ganz festen Platz in meinem Herzen.

Was sich so verändert hat...

Ich erinnere mich gut an die ersten Wochen in der Misión de Amistad. Wir waren sehr verloren, mit unseren geringen Spanischkenntnissen waren Gespräche nur mit sehr viel Geduld möglich. Gefühlt wusste niemand so genau, was man mit uns anfangen sollte. Und wir wussten es erstmal auch nicht. Wie läuft hier alles? Wo können wir unterstützen? Wenn ich jetzt zurückschaue, sehe ich, wie viel sich hier für alle verändert hat.

Im ersten halben Jahr verbrachte ich die meiste Zeit im Kindergarten, jetzt in der Schule. Von meinen Beziehungen zu Kolleg*innen ist die zu den Kindergärtnerinnen mit am wichtigsten. Sie haben uns am Anfang sehr geholfen, in der Arbeitsstelle anzukommen und uns sicher zu fühlen. Es ist ein total bereichernder Ort des gegenseitigen Interesses und Austauschs geworden, selbst wenn Meinungen mal sehr weit auseinandergehen. Obwohl ich sehr gerne in der Schule mitarbeite, vermisse ich manchmal die Arbeit im Kindergarten. Doch dann machen die vereinzelt Tage, an denen ich wieder im Kindergarten bin, besonders viel Spaß.

Auch mit den Lehrerinnen in der Schule ist mittlerweile ein richtiges Vertrauensverhältnis entstanden. Ich bin ein Teil von dem Team geworden, dem ganz selbstverständlich mal eine Klasse überlassen wird, das angesprochen wird, wenn jemand eine Runde aufpassen soll, etwas vorbereitet werden muss oder ein Kind Unterstützung braucht. Auch die Kinder bitten oft direkt mich um Hilfe, wodurch der Unterricht ein bisschen ruhiger und mit weniger Unterbrechungen ablaufen kann.



Die Schüler*innen der ersten Klasse sind mir ganz besonders ans Herz gewachsen. Es ist eine sehr vertraute Beziehung, bei vielen kleinen Problemen oder Schwierigkeiten bin ich eine Ansprechperson geworden, irgendwo auf der Ebene zwischen Schüler*innen und Lehrkräften. Einerseits bin ich eine Autoritätsperson, aber sie lieben es, Witze mit und über mich zu machen und mich nicht zu ernst zu nehmen. Auch in den Pausen ist mit den Kleinen immer etwas los. Entweder wird Fußball gespielt (für die erste Klasse sind meine Fußballfähigkeiten gerade noch ausreichend und ich werde mit Begeisterung ins Team gewählt, auch mal schön für das Fußball-Ego... in der dritten Klasse würde das schon ganz anders aussehen...), geturnt (Vuelta estrella (wörtlich: Sternendrehung) - sehr süßer Name für einen Radschlag) oder andere Spiele gespielt. Die Kinder haben dabei einfach so eine positive Energie, dass die Pausen oft meine persönlichen Tageshighlights sind.

Es macht mich so glücklich, zu sehen, wie toll die Beziehung zu den Kindern ist. Jedes Mal, wenn ich als „Amiga“ (Freundin) bezeichnet werde, geht mir ein bisschen das Herz auf. Die Tante von einem Kind erzählte mir, wie der Junge bei einem Fußballspiel der Männer-WM ganz aufgeregt war. Nachdem Paraguay das erste Tor gegen Deutschland geschossen hatte, war er fast den Tränen nahe: „Das Land von meiner Freundin verliert!“ Auch nach dem Spiel war er wohl etwas deprimiert, obwohl sich ganz Paraguay (und wir!) enorm gefreut hat. Oh Mann, werde ich diese Kinder vermissen!

Erwartungen und wie es geworden ist

BIENVENIDOS AL GRADO

Alphabet blocks: A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z

Chalkboard content:

Palabras	Partes
Comunicación	
Localidad	
País	
Región	
Ciudad	
Calle	
Código postal	

Diagram of a house with labels: Techo, Paredes, Ventanas, Puerta, Suelo, Cimientos.

Doch wie erwartet ist die Arbeit mit Kindern richtig toll! Sie ist so voll mit Lachen, lautem Reden, vielen kleinen Streits und Versöhnungen und überraschenden Momenten. Und es ist definitiv nicht immer einfach. Es ist so schwierig, in einer Schule allen gerecht zu werden, selbst in kleinen Klassen. Ich hatte auch nicht erwartet, dass meine Geduld so auf die Probe gestellt wird. Wenn ich mit einem Kind fünf Minuten an einem Satz schreibe, fällt es mir nicht leicht, die ganze Zeit geduldig und lieb zu bleiben. Natürlich weiß ich, dass das Kind sein

Bestes gibt. Aber ich finde es unglaublich beeindruckend, wenn es Lehrkräften gelingt, diese unendliche Geduld ihr ganzes Leben immer wieder aufs Neue aufzubringen.

Mit dem Pastor von der Misión de Amistad hatten Ida und ich das unfassbare Glück, dass wir mit ihm zu indigenen Comunidades im Südosten Paraguays fahren durften. Diese Besuche waren mit das Eindrucksvollste meines Freiwilligendienstes. Wir durften einen Blick in eine ganz andere Welt erhaschen, ein anderes Verständnis von Natur, Gemeinschaft und Reichtum... und dass diese Menschen so sehr unter unserer profitorientierten Welt und den Auswirkungen des Klimawandels leiden müssen, hat mir mal wieder unsere globalen Ungerechtigkeiten vor Augen geführt.

Leider haben diese Besuche in der zweiten Hälfte nicht mehr regelmäßig stattgefunden. Ich hatte erwartet, dass sie einen größeren Teil unserer Arbeit ausmachen würden.

Doch natürlich hatte ich nicht nur Erwartungen an meine Einsatzstelle, sondern habe mir auch Gedanken zu Freizeit und Freundschaften gemacht. Werde ich einsam sein? Wie findet man überhaupt Freund*innen, wenn man nicht mal die Sprache spricht? Doch wie sich herausstellte, hatte ich ein paar der besten Menschen für mich schon dabei, nämlich die anderen Freiwilligen in Asunción. Dank ihnen habe ich mich immer sehr wohlfühlt und habe Leute um mich, mit denen ich alles teilen kann. Es ist eine ganz andere Art von Freundschaft, die ich hier erleben darf. Wir sind nicht nur Freundinnen, sondern auch unsere eigene kleine Asuncion-Familie geworden. Das Gefühl, auf einmal in ein anderes Leben geschmissen worden zu sein und sich gemeinsam zu orientieren und Halt zu geben, schafft eine einzigartige Verbindung.

Doch natürlich konnte man sich auf dieser Freundschaft auch gut ausruhen, anstatt sich in viele Beziehungen vor Ort reinzuhängen. Umso glücklicher bin ich, dass mittlerweile ein kleines Netz an Menschen entstanden ist, mit denen ich mich sehr wohlfühle und gerne Zeit verbringe, zum Beispiel aus dem Chor, von der Arbeit und unserem Volleyballteam.

Ich habe sehr gemerkt, dass es mir mit der kleiner werdenden Sprachbarriere immer leichter fällt, mit Menschen in Kontakt zu kommen und tiefere Gespräche zu führen, die für mich eine wichtige Grundlage für Freundschaften sind. Ein Freund von uns studiert an der deutsch-paraguayischen Universität und lernt dafür Deutsch. Ich fand es sehr spannend zu sehen, wie durch mehr gemeinsame Sprachbasis und Kultur viel schneller eine süße freundschaftliche Dynamik mit lustigen Gesprächen quer durch alle Sprachen entstehen konnte.



„Mi querido Paraguay“

Paraguay... welche Erwartungen hatte ich an Paraguay? Vor einem Jahr war dieser Begriff für mich verbunden mit Unwissenheit und allgemeinen Lateinamerika-Klischees, heute ist dieses Land für mich mit so vielen Bildern, Menschen und Geschichten verknüpft.

Durch die IERP haben wir Kontakt zu Freiwilligen in Uruguay, Argentinien und Paraguay. Davor hatte ich keine konkreten Vorstellungen von diesen Ländern, alles halt Südamerika! Doch hier, auch im Kontakt mit den anderen Freiwilligen, wurde mir nochmals vor Augen geführt, wie eurozentrisch diese Sichtweise ist. Schon auf den allerersten Blick auf die drei Hauptstädte unterscheiden sich die Länder: In Argentinien haben wir Buenos Aires, eine Millionenmetropole mit zahllosen Hochhäusern, in der immer etwas los ist. Uruguays Hauptstadt Montevideo ist eine charmante Großstadt, die von der wunderschönen Strandpromenade geprägt ist und für mich persönlich ein bisschen Südfrankreich-Flair hatte. Und Asunción hat einen viel kleinstädtischeren Charakter als die



anderen Städte, mit vereinzelt Hochhäusern, ganz vielen Bäumen und Menschen, die vor ihren Häusern einen Tereré trinken, während Polka paraguaya aus ihrer Musikbox dudelt. Bei Gesprächen mit anderen Freiwilligen ist mir aufgefallen, dass die Verwurzelung der indigenen Kultur in Paraguay wirklich eine besondere Rolle einnimmt, aber es auch so wirkt, als wäre die Gesellschaft hier auch besonders konservativ und auf Traditionen bedacht. Der Tanz, die Musik, Sagen und Poesie nehmen einen großen Stellenwert ein, was sehr schön ist. Doch der Patriotismus, der damit einhergeht, fällt mir schwer. Ich kann jedoch nachvollziehen, dass

Patriotismus in einem Land, das sich von Fremdherrschaft befreien musste, eine andere Rolle einnimmt als in Deutschland.

Was für mich sehr besonders war, war die WM-Stimmung in Paraguay. Nach 16 Jahren war die Albirroja (paraguayische Nationalmannschaft) endlich mal wieder dabei! Überall waren Paraguay-Trikots, die WM-Songs liefen rauf und runter, die Kinder haben ganz begeistert erzählt. Die Spiele haben so viele Menschen gemeinsam auf den Straßen angeschaut, das Zentrum war ein einziges Public-Viewing. Es war ein großes Gefühl der Gemeinschaft, wie alle gemeinsam auf den Bildschirm schauten, „Soy Albirroja“ mitsangen und die halbe Nacht



durchfeierten, nachdem sie gewonnen hatten. Vielleicht kann ich den Patriotismus doch mehr nachfühlen als gedacht, mich hat es auf jeden Fall mitgerissen. Ich wusste ganz genau, wen ich beim Deutschland-Paraguay-Spiel anfeuere. Und juhuu, es hat sogar geklappt!

Das erste WM-Spiel Paraguays haben wir mit Freund*innen auf der Chispa gesehen. Die „Chispa“ ist ein linkes Straßenfest mit Live-Musik und Feria (Flohmarkt), ein wunderschöner Ort der Begegnung und ein Safespace für Menschen der LGBTQ+-Community. Die alternative, linke Szene in Asunción ist sehr klein, aber auch einzigartig und total schön.

In Paraguays Gesellschaft erleben queere Menschen noch viel Ablehnung. So ist nicht nur keine homosexuelle Ehe erlaubt („Und hoffentlich bleibt das auch so!“-Reaktion einer Kollegin in einem Gespräch), sondern es wird auch offen abfällig über „los gays“ oder Verhaltensweisen, die nicht in heteronormative Geschlechterrollen passen, gesprochen. Doch viele Menschen, mit denen wir sprechen, erzählen, dass sie sich gleichgeschlechtliche Partnerschaften einfach nicht vorstellen können, aber dass sich das nach und nach wandelt. Es gab in Asunción zwei Marchas de Orgullo (Pride-Paraden), die zwar relativ klein, aber voller Gemeinschaft und Freude waren. Man hat gemerkt, wie gut es den Menschen tut, dass sie hier ganz sie selbst sein können. In Montevideo und Buenos Aires ist laut den anderen Freiwilligen vieles deutlich offener und größer, doch auch hier gibt es viel mehr Offenheit, Toleranz und Repräsentation in der jüngeren Generation. Ich bin gespannt, was sich in den nächsten Jahren alles verändern wird.



Der Abschied kommt näher

Jetzt bin ich jedoch erstmal gespannt, was sich in Deutschland alles verändert hat. Wenn ich an die Rückkehr denke, sind meine Gefühle ein einziger Wirrwarr. Ich freue mich so sehr, endlich meine Familie und Freund*innen wiederzusehen! Doch oft denke ich, dass ich gar nicht gehen will. Gerade dreht sich in meinem Kopf ganz viel um den Abschied. Manchmal fühlt es sich so an, als würde ich die aufgebauten Beziehungen einfach wegschmeißen, besonders mit den Kindern... Wie schnell wird es fast so sein, als wäre ich nie da gewesen? Und ist das nicht sogar das Beste für die Kinder? Als ich vor ein paar Wochen von unserem einwöchigen Rückkehrseminar zurückkam, haben sie sich so sehr gefreut. Wie muss es sich anfühlen, wenn ich nicht mehr zurückkomme?

Asunción ist ein zweites Zuhause geworden und es ist so ein unglaubliches Glück, dass ich mein Jahr hier mit so vielen tollen Menschen verbringen darf (Ja, ich wiederhole mich:). Ich kann gar nicht in Worte fassen, was ich erlebe und lerne, und ich werde die letzten Wochen hoffentlich nochmal so sehr nutzen und leben können, dass sie sich viel länger anfühlen und ich eine große Portion von meinem Asunción-Lebensgefühl mit nach Deutschland nehmen kann.

Wir haben gerade mit unseren Nachfreiwilligen telefoniert. Es war total schön, unsere Erfahrungen mit ihnen zu teilen und die Vorfreude zu sehen, die meiner von vor einem Jahr so ähnlich ist. Und wie wertvoll ist es, dass ich sagen kann, dass alles gut wird. Noch viel mehr, es wird absolut genial! Ich freue mich darauf, von ihnen zu hören. Es fällt mir ein kleines bisschen leichter, loszulassen, weil ich weiß, dass es für alle Menschen hier mit den beiden richtig toll sein wird. Am liebsten würde ich direkt nochmal ein Jahr hierbleiben. Aber tauschen würde ich nicht, mein Jahr gebe ich für nichts in der Welt her.

Zwar lasse ich vieles zurück und es wird nie wieder, wie es gerade ist. Doch ich bin glücklich, dass ich so viel mitnehmen darf, an Erinnerungen, Freundschaften, Gelerntem und Gefühlen.

Ganz liebe Grüße

Felicitas